

# Die Zeitung

Autor(en): **Stein, Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 13

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446570>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Zeitung

Jeder brave Bürger hat  
Heutzutage ein Zeitungsblatt,  
Wo er allemal ersieht,  
Was auf dieser Welt geschieht.  
Dieses hat zu allen Seiten  
Die bestimmte Anzahl Seiten.  
Dem Redakteur macht Verdruß,  
Daß er diese füllen muß.  
Darum sieht man allerhand —  
Häuser, welche abgebrannt,  
Schmuggler, welche kaum entkamen,  
Schutzverein für junge Damen,  
Eisbahn, welche zugefroren,  
Kinder, welche neugeboren,  
Unverschämtheit böser Diebe,  
Opfer höchst perverser Liebe,  
Sozialistengrößenwahn,  
Politik der Bundesbahn,  
Sittenlosere Gebräuche,  
Luftfahrt, Maul- und Klauenseuche,  
Schreckliche Moskitoplage,  
Fußballsport und Kinofrage,  
Bankkonkurse, Winterhärte,  
Explosionen und Konzerte,  
Nötige Sananzsanieierung,  
Bahnelektrifizierung,  
Zimmerofenfeuerung,  
Lebensmittelteuerung,  
Kohlenmonoxydvergiftung,  
Abstinenz und Schillerstiftung,  
Pferdezucht und Tango-See,  
Rettungswerk der Heilsarmee,  
Streik, Theater, Geld und Wirren —  
Wahllos durcheinander schwirren.  
Oftmals hörte ich schon sagen,  
Daß die Blätter Sorge tragen,  
Alle Welt im allgemeinen  
Zu verbrüdern und vereinen.  
Nein. Der Zeitung Sorge gilt  
Deiner Neugier, die sie stillt,  
Und sie liefert, was bequem,  
Biergespräche außerdem.

Th. Stein

## Die Biographie in der Westentasche

Ausgabe 1914

Sie wurde geboren, ließ sich scheiden

und starb an Nikotinvergiftung.

Rudolf Gjishka, Bern

## Schwierige Arbeit

Zwei Gymnasiasten waren zum Serien-  
aufenthalt bei einem Bauer einquartiert.

„Wenn die jungen Herren etwas spa-  
zieren fahren wollen,“ sagte eines Morgens  
der Bauer, „so brauchen Sie nur den  
Braunen anzuspannen.“

„Machen wir gerne,“ sagte der eine stolz.  
Als der Bauer weggegangen war, meinte  
der andere: „Kannst du denn ein Pferd  
anspannen?“

„Das wird doch kein Kunststück sein,“  
erwiderte der erste, und nach einigen An-  
strebungen hatten sie das Pferd endlich in  
der Weichheit des leichten Wägelchens stehen.  
Aber jetzt kam die schwere Aufgabe des  
Anlegens des Gebisses.

„Wir müssen warten,“ meinte der eine.

„Worauf?“

„Bis der Braune gähnt!“

S.

## Und der Andere?

Der Rekrut Stücheli schlendert im Kasernenhof  
umher.

Sein Pfeifchen im Munde, sein Käppi auf das  
linke Ohr gerückt, so geht er auf und ab, in Ge-  
danken verloren, er grübelt sinnend nach. Er sucht  
einen Plan, denn das Wetter ist schön, seit einigen  
Tagen schon hat er seinen lieben Schatz, ein dralles  
Dienstmädel an der Kämitstraße, nicht gesehen und  
möchte ihr, das versteht sich ja, gar zu gerne ein  
Besüchchen machen. Um dies aber bewerkstelligen  
zu können, braucht er unbedingt einen Urlaub für  
nächsten Sonntag und den möchte er von seinem  
Hauptmann verlangen. Doch wie soll er das an-  
stellen? Stücheli hat einen harten Schädel, ist daher  
der beste Soldat nicht und nicht mit Unrecht hat er  
Angst, daß sein Gesuch abgewiesen werde.

Da kommt der Hauptmann.

Stücheli nimmt seinen Mut in beide Hände, steckt  
sein Pfeifchen, das inzwischen ausgegangen ist, in  
seine Tasche, schiebt sein Käppi auf dem Kopf zurecht  
und geht strammen Schrittes auf seinen Vorgesetzten zu.

„Herr Hauptmann, ich möchte gerne einen Urlaub  
für Sonntag.“

„Und warum das?“

„Ich wechselte nächste Woche meine Wohnung und  
da möchte ich meiner Frau beim Einpacken behülf-  
lich sein.“

„Ah, alter Schlaumeier, Ihr wollt Eurer Frau  
helfen. Schaut nur mal daher. Nichts wird daraus.  
Da bleibt Ihr. Noch vor keiner halben Stunde er-  
hielt ich einen Brief von Eurer Frau. Sie schreibt  
mir, sie habe Euch gar nicht nötig, und im Gegen-  
teil, ich würde ihr einen großen Gefallen erweisen,  
wenn ich Euch in der Kaserne behalte.“

Einer Dame gegenüber muß man stets galant  
und dienstbesonnen sein. Das ist eines der Gebote  
der Soldaten, dem auch ich huldige. Habt Ihr ver-  
standen! Hier bleibt Ihr! Arbeit gibt's genug.  
Kasernenhof wischen — Abort putzen usw. — Ab —  
marsch!!!“

Stücheli hat nichts weiter einzumenden, läßt den  
Kopf hängen, dreht sich um, zuckt mit der Achsel,  
wie einer, der nicht zufrieden ist, und schlendert lang-  
sam davon. Der Hauptmann sieht ihm nach und  
lächelt still vergnügt in seinen Bart.

Möglichlich steht Stücheli still — macht eine ganze  
Drehung links und kommt direkt auf seinen Vorge-  
setzten, der wieder sein ernstes, barisches Gesicht auf-  
gesteckt, zurück.

„Was wollt Ihr noch?“ schnauzt er den ruhig  
in Achtungstellung vor ihm stehenden Soldaten an.

„Herr Hauptmann, ich wollte Ihnen gehorsamst  
melden, daß sich zwei Lügner in unserer Kompagnie  
befinden.“

„Was! zwei Lügner? Kennt mir schnell diese  
Niederträchtigen!“

„Der eine, der bin ich, ich bin nämlich gar nicht  
verheiratet!“

D.

## O!

„Pardon, Madame, wenn ich störe; aber  
Ihre hochinteressanten Versmemoiren haben  
mich so hingerissen, daß ich nicht umhin  
kann, Sie meiner devotesten Verehrung zu  
versichern. Dieser Esprit, diese feinen Nu-  
ancen im Tonfall, diese kolossale Plastik,  
diese Phantasie in der Kombination — das  
soll Ihnen einer nachmachen. Ich gratu-  
liere Ihnen zu einem solchen — ich möchte  
sagen: episch-dramatisch-lyrischen — Talent.“

„Mit wem habe ich die Ehre, mein  
Herr?“

„O pardon, pardon, Madame. Jacques  
Treppengeländer, Professor für deutsche  
Sprache und Literatur an der Universität zu  
Nieder-Bipp.“

„So, so: für deutsche Sprache?“

Rudolf Gjishka, Bern

## Immer fidel

Nach Basel kam Hans Bauder,  
Das Finanzgenie,  
Und das fidele Lauder  
Besand sich wohl wie nie.

Daß er den Staat gekostet  
Schon eine Menge Kies —  
Drob ist er nicht verrostet,  
Davon würd' ihm nicht mies.

Es grüßten ihn die Freunde:  
Hallo, hallo, hallo!  
(Er hat eine Gemeinde  
Als großer Geist. So, so!)

Und als sie so empfangen  
Das Herrlein von und zu,  
Schrie dieses unbefangen:  
Juhu, Juhu, Juhu!

Also hat Hannes Bauder  
Vergnüglich reagiert —  
Solch ein fideles Lauder,  
Das, Freunde, imponiert.

T. G.

## Les extrêmes se touchent

Das neue französische Pulver A. G.  
(Aha!) entzündet sich zwar nicht von selbst  
wie weiland das B.; dafür gefriert es aber  
von selbst! —

Eng.

## Im letzten Augenblick

Wenn du in die Ehe gehst, bedenke,  
Jüngling, was du alles übernimmst —  
Daß du nicht durch plötzliche Geschenke  
Möglichlich auch zu Vaterpflichten kimmst.

Achtzehn Jahre war es alt, das Bräutlein,  
Das in Bern sich ein zur Trauung fand,  
Welches da in seinem roßigen Häutlein  
Vor dem zivilistischen Beamten stand.

Und der Bräutigam im Sillaßer  
Stand dabei und schaute links und rechts —  
Dachte er an irgend so ein Laßer,  
Insbesonder weiblichen Geschlechts?

Denn als ihn der Ziviliste fragte:  
Wollen Sie die Jujungfer frein?  
Solches ihm anscheinend nicht behagte,  
Denn er brüllte dreimal: nein, nein, nein!

Gi, wie war das Jüngerlein betroffen,  
Es nichts da mit der Heirat was,  
Als der Bräutigam schnöde fortgeloffen,  
Als es aus war mit dem Liebespaß.

Sragt ihr mich von wegen diesem Ende —  
Ach, es war nur eine Kleinigkeit!  
Ringet, Freunde, kräftig eure Hände,  
Ob der undankbaren Seitlichkeit!

Dieses Jüngerlein von achtzehn Jahren  
Kam gleich mit zwei Kindlein angefahren,  
Welche nicht von diesem Bräutigam waren.  
(Um ihm Mäh' und Arbeit zu ersparen!)

Aber ach, wie ward ihr böse gedanket,  
Daß sie vorgesorgt bei Tag und Nacht —  
(Wenn mitfühlend hebt mein Herz erkranket,  
Dieses ist's, was mich dazu gebracht.)

Jüngerling, bedenke, was ein Mädchen  
Alles tut, zu kommen in die Eh',  
Und erleidet's dann ein kleines Schädchen —  
Nimm's nicht so genau in seiner Näh'.

Immerhin und alldieweil bedenke,  
Jüngling, was du alles übernimmst,  
Daß du nicht durch plötzliche Geschenke  
Möglichlich auch zu Vaterpflichten kimmst.

T. G.